

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **41 (1908)**

Heft 29

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P.A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — Bestellungen: Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Unter den Kindern. — Entstehungsgeschichte des „Grünen Heinrich“. — Der Aufsatz und die Aufsatzkorrektur. — Bernischer Mittellehrerverein. — Zu unserer Besoldungsfrage. — Zeichen- und Malkurs. — Bergheim Adelboden. — Bern. — Kandergrund. — Thun. — Schweizerischer Informationskurs für Jugendfürsorge in Zürich. — Solothurn.

## Unter den Kindern.

In meiner Jugend Schar wird oft mir froh und bang:  
 Es bebt von Lust und Leid durch mich ein Zukunftsklang.  
 Gleich' ich dem Schnitter einst im goldnen Ährenmeer?  
 Da heller Lobgesang rauscht durch das Halmenheer,  
 Gleich' ich dem Landmann einst, der treulich hat gesät  
 Und dem der Wettersturm die Garben weggemäht?  
 O Gott, in deiner Hand ruht Sturm und Sonnenschein!  
 Dir soll die junge Saat anheim befohlen sein!  
 Mir aber spende Kraft und Weisheit und Geduld  
 Und sprich am Erntetag mich frei von jeder Schuld.

\* \* \*

Spart die Donner, spart die Blitze,  
 Wollt ihr gut der Kinder walten!  
 Täglich in Gewitterhitze  
 Kann kein Blümlein sich entfalten.

Aber sorgt, wenn's kracht und zucket  
 An zu ungezog'nen Tagen,  
 Dass der Bub zusammenjucket  
 Und ihr merkt, 's hat eingeschlagen.

\* \* \*

Ehret die Alten! Gewiss! Gern krönet die Jugend den Graukopf,  
 Welcher mit männlichem Geist tapfer das Leben bestand,  
 Krönet das Mütterlein auch, das still mit segnenden Händen  
 Perlen der Weisheit verschenkt, Perlen der Lieb' und der Treu.  
 Doch zu begeistertem Jubel erhebet der Dank sich der Jungen,  
 Lüpfet ein Alter den Hut auch ihrem lockigen Haupt.

Aus „Lieder und Sprüche“ von Oskar Brändli,  
 gewesenem Pfarrer zu St. Leonhard in Basel.

A. Sch.

## Entstehungsgeschichte des „Grünen Heinrich“.

Fritz Mürner, Lyss.

Fortsetzung.

Das Werk rief bei seinem Erscheinen keinen Jubelsturm hervor; es wurde nicht einmal sehr beachtet. Wahrscheinlich aus dem einzigen Grunde, weil das Buch etwas Ausserordentliches und sein Verfasser ein wirklicher Dichter war. Das wahrhaft Schöne ruft überhaupt keinen Strassenlärm hervor. Der „Grüne Heinrich“ hat etwas zu viel von dem Inhalt, den die meisten nicht gleich verstehen. Darum hat er nicht wie so manches Erzeugnis moderner Schreiberei — ich sage absichtlich nicht Dichtkunst — in einem Jahr seine fünfzig und mehr Auflagen erlebt. Dafür ist er auch vor dem lebendig Begrabenwerden sicher. Die Einsichtigsten aber und diejenigen, auf deren Urteil Keller etwas hielt, sind damals mit einer wackern Lanze in den Strauss um den „Grünen Heinrich“ geritten. Mit wenig Erfolg! Als Keller, durch die günstige Kritik ermutigt, bei Vieweg anfragte, wie es mit einer zweiten Auflage stehe, musste der des Erfolges Sichere vernehmen, dass bloss gegen 150 Exemplare verkauft waren. Doch muss betont werden, dass die eigentümliche Erscheinungsweise des Werkes eine Hauptursache des ungünstigen Ergebnisses war. Vielleicht mochte auch die Einfachheit der Personen, von denen der Roman handelt, in damaliger Zeit nicht für sich einnehmen. Im Roman selber handelt es sich um die einfachsten Verhältnisse und Menschen: Trennung und Heimkehr, Erziehung, Schule, Beruf, Arbeit und Feste, und die Menschen sind Landleute, Handwerker und Künstler. Doch kommt es in der Poesie ja nicht auf die Bodenschicht an, auf welche der Dichter seine Menschen stellt, sondern auf die Luftschicht, in die er ihren Scheitel erhebt (Vischer). Und bei Keller atmen die Menschen Höhenluft.

Die Kritik hatte es im grossen und ganzen gut gemeint, und Keller konnte zufrieden sein. Aber vor *einer* Kritik war ihm bange: Was wird die bescheidene Mutter sagen, nachdem sie in dem Buche so lebenswahr in aller Gesichtskreis gerückt war? Ein eigentliches Lob, aus dem die Freude der Mutter an des Sohnes trefflicher Art herausgejubelt hätte, ward ihm nicht zuteil. Die stille Frau äusserte sich in kurzen Worten: „Ob schon alles in andern Gestaltungen und fremdartigen Umwandlungen dargestellt ist, so können die Personen, welche die Erlebnisse am besten wissen, auch das Wahre herausnehmen. Es ist im ganzen ein Roman, und wir wollen die Beurteilung darüber andern überlassen.“ Vor allem aber erfreut war sie über das prächtige Denkmal, das in dem Werk der Sohn seinem Vater gesetzt hat. — Ein Moment, das vielen der damaligen Kritiker — und wahrlich nicht der schlechtesten! — gemeinsam war, war die Übereinstimmung in der Erinnerung an Goethes Entwicklungsromane. Wir meinen, das sei des Lobes genug für einen Dichter, der, wenn er mit

seinem Erstling auf erzählendem Gebiet auftritt, gleich mit dem Grössten unter den Grossen verglichen wird. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Eben weil das Werk so gelobt wurde, musste es auch zu Widerspruch reizen, und der kam auch, so dass die Stimmen der Widersacher einen beträchtlichen Spektakel verführten. Der „Grüne Heinrich“ stand eben da als einer von besonderer Art und Gattung, der sich nicht in ein literarisches System zwängen liess. Darum auch die Wut der literarischen Zunftphilister über den Frechling, der ihnen den mühsam zurechtgezimmerten und sorgfältig gehüteten Tempel der Schablone über den Haufen zu werfen drohte. Am heftigsten kämpfte gegen den „Grünen“ der Professor der Literaturgeschichte Friedr. Kreissig, der in seinen Vorlesungen den „Grünen Heinrich“ so zerzauste, dass kein guter Faden an ihm übrig blieb. Doch ist ihm später durch Vischer eine gehörige Abfuhr zuteil geworden. Derartig lieblose Beurteiler konnten nicht über die Ungleichheit der Komposition hinwegkommen und blieben unberührt von den mannigfach eingestreuten Perlen reinsten Schönheit. Die kleine Erzählung vom Meretlein allein ist von einem solchen Glanz reinsten Poesie und Menschlichkeit erfüllt, dass man schon um ihretwillen den Roman hätte lieb gewinnen müssen. Doch rede man papiernen Seelen von Schönheit!

Der Inhalt der drei ersten Bände schildert so ziemlich des Dichters eigenes Leben, ist also Biographie, und besonders die Schilderung der Jugendjahre ist etwas von der konfessionellen Herbigkeit Rousseaus angehaucht. Sogar bis auf das Anekdotische stimmt alles mit des Dichters eigenen Erlebnissen überein. In einer Beziehung nicht! Einen so schönen Lebensmorgen wie der grüne Heinrich hat Keller doch nicht erlebt. Aber es hatte für ihn einen eigenen Reiz, die Keime und Ansätze seiner dürftigen Jugend poetisch auszugestalten und sich wenigstens in der Phantasie über die Öde seiner Jugendjahre hinwegzutäuschen und zu entschädigen. Was er überhaupt in dem Werk an Menschen und Verhältnissen geschildert hat, ist wahrhaft homerisch zu nennen. Eine Gestalt fällt uns in den Kinderjahren neben Heinrich vor allen auf: das kleine Meierlein, der Freund und nachmalige Todfeind Heinrichs, jener schlaue berechnende, klügelnde und rücksichtslose Geist, der in dem Körper eines kleinen Knaben hausend, dadurch ein Menschenkind von einer seltenen Unnatürlichkeit schuf. Die Schmerzen Heinrichs in der Meierleinepisode hat Gottfr. Keller selber durchleben müssen. Das war der erste Mensch, den er hassen lernte, und er hat ihn über den Tod hinaus gehasst. In späten Jahren hat er noch geäussert: „Wenn ich dem Kerl in der Ewigkeit begegne, sage ich zu ihm: „bischt au da, du Chaib?“ — Weil im „Grünen Heinrich“ des Dichters eigenes Leben vibriert, ist ein Werk entstanden von unwiderstehlicher Gewalt, das uns packt durch die Macht seiner Wahrheit.

Keller hat auf den geernteten Lorbeeren nicht ausgeruht. Noch wäh-

rend der Arbeit am Roman waren einige Novellen entstanden, die ungeduldig auf Veröffentlichung warteten. Kurz nachdem der „Grüne Heinrich“ mit vollen Segeln auf das Meer des Erfolges hinausgefahren war, traten auch diese Novellen ihre Wanderschaft an. Es war der erste Band der „Leute von Seldwyla“, jene schnurrigen Geschichten, in denen es wimmelt von Gerechten und Ungerechten, Weisen, Narren und Halbnarren, Originalen, Käuzen, Windhunden, Lümmeln, Knickern und harmlosen dummen Teufeln. Hier und nachmals im „Martin Salander“ hat Keller seine übermächtige Liebe zur Heimat bekannt, über der er als Schutzgeist waltete: er sorgte, lehrte, predigte, warnte, schmolte, strafte väterlich und sah überall zu dem, was er für recht hielt (C. F. Meyer). In diesen Novellen besonders liess er der grossartigen Bildlichkeit seiner Sprache die Zügel frei schiessen, jener Bildlichkeit, die so schöne Bilder schaffen konnte, „wie die Seele des Lasterhaften, die sich vor Vergnügen die unsichtbaren dunkeln Hände reibt, wenn sie sich überzeugt, dass andere für sie gut und gerecht sind“. Hier auch liess er seinen Humor frei schalten und walten, jenen Humor, der durch Keller geradezu zu einer ästhetischen Macht erhoben wurde. Ein kurzes Wort über diesen Humor! Es ist nicht derjenige des Spassmachers, der sich vor sein Publikum hinstellt: „Da bin ich, lache!“ Vielmehr eine unendliche Güte und ein lächelndes Durchschauen aller menschlichen Verhältnisse, die Erkenntnis; es wird eben doch auch gemenschelt haben. Mit einem Wort: Keller ist ein Humorist in der Weise, wie es der liebe Gott auch war, als er die Welt schuf.

Aber, obschon Keller sogar mit dem lieben Gott Eigenschaften gemein hatte, so konnte er damit doch nicht den Hunger stillen, und dieser Hunger versetzte ihn wieder in das Reich des spezifisch Menschlichen oder noch besser Tierischen. Hülfe tat not! Und sie kam auch. Eine eigenartige Unterstützung war ihm schon früher zuteil geworden. Ein nach Zürich heimgekehrter Freund besprach mit Männern wie *Alfred Escher* und *Jakob Dubs* die Notlage des Dichters. Es wurde beschlossen, zur Unterstützung Kellers eine Aktiengesellschaft zu gründen. Unter vertrauten Freunden wurden sechs Aktien zu je 300 Fr. ausgegeben. Nationalrat Planta, der den Dichter gar nicht kannte und überhaupt kein Dichterefreund war, nahm eine Aktie unter der Bedingung, dass Dubs das Plantasche Lukmanier-Eisenbahnprojekt unterstütze und Keller zu gegebener Zeit eine Lukmanier-Ode verfasse. Selbstverständlich hat die eigenartige Aktiengesellschaft niemals Dividenden verteilen können. — 1854 erging der Ruf der Heimat an Keller. Es wurde ihm eine Professur für Literaturgeschichte am neugegründeten eidgenössischen Polytechnikum angetragen. Er lehnte ab und blieb in Berlin, bis ihn eine unglückliche Liebe, deren Gegenstand niemand anders ist als das Dortchen Schönfund auf dem Grafenschloss im „Grünen Heinrich“, der Heimat in die Arme

trieb. Ein Dramatiker war Keller in Berlin nicht geworden, obschon er das Zeug hiezu in reichlichem Masse gehabt hätte; das bezeugen seine Entwürfe. Aber das gewaltige Übermass an epischer und lyrischer Begabung wäre dem Dramatiker nur hinderlich gewesen.

In die Heimat zog er diesmal unter andern Umständen, als da er von München aus zaghaft wieder bei Muttern untergekrochen war. Im Kopfe trug er eine ungeduldige Schar glutheller Lieder und im Herzen das tröstliche Bewusstsein, sich die Anerkennung der Besten seiner Zeit errungen zu haben. Das erste, was er nun in der Heimat tat, war ein gemächliches Umschauhalten. Dabei berührte es den aus dem stockreaktionären Berlin Heimgekehrten äusserst eigenartig, sich die märzhaft republikanische Frühlingsluft, die seit der 48er Verfassung durch das Schweizerland wehte, um den Scheitel spielen zu lassen. Im Umgang mit Männern wie *Vischer* — dieser hatte die Professur inne, die Keller seinerzeit ausgeschlagen hatte — und *Gottfr. Semper* bildete der Dichter die in ihm schlummernden Fähigkeiten vollends zur schönsten Blüte aus. Vor allem schloss er sich Semper an. Doch liess er sich's am Verkehr mit solchen Männern nicht genügen; der Gottfried Keller wollte noch ein gut Teil Ungebundenheit austoben, die seit den trüben Berlinerjahren immer auf Entfesselung gewartet hatte. Nun war die Zeit da, und Gottfried nutzte sie auch gehörig aus. Mit gleichgesinnten Gesellen unternahm er kecke Streifereien; und nicht selten wurde er mit andern als nächtlicher Radaubruder bestraft. In dieser Zeit fühlte sich Keller als Priester des Bacchus und auch nachmals war er kein Verächter eines guten Tropfens. Es muss dies in unserer Zeit, durch die in dieser Hinsicht ein asketischer Zug geht, der leider nicht frei ist von einem leichten Anflug selbstgefälligen Pharisäertums, in etwas entschuldigt werden. Ostini sagt von Böcklin: „Dank dem Weine, der einem Böcklin über schwere Stunden hinwegzuhelfen vermochte!“ Das Gleiche möchte ich rückhaltlos auf Keller anwenden. Für ihn war der Wein ein Sorgenbrecher und Freund. Wir müssen bedenken, dass Keller ein Ausnahmenschon war, und um ihm in jeder Beziehung gerecht zu werden, müssen wir auch einen entsprechenden Massstab anlegen. Folgende Erkenntnis scheint zutreffend zu sein: Keller trank, um sich selbst zu entfliehen, d. h. um den äusserst regen kritischen Apparat, den er im Kopfe trug, auf einige Stunden lahm zu legen und der Ruhe zu geniessen. Es ist dies nichts anderes als eine berechnete Notwehr des physischen Menschen gegenüber einem übermässigen Intellekt, das seine Herrschaft über den Körper missbraucht. Es ist eigentlich eine müssige Schlussfolgerung, wenn wir behaupten: Wäre dieser tyrannische Intellekt nicht zu Zeiten lahmgelegt worden, so hätte er den Dichter in die Nacht des Wahnsinns gestürzt. Drum noch einmal: Dank dem Weine, der einem Gottfr. Keller Erleichterung bringen konnte!

(Fortsetzung folgt.)

## Der Aufsatz und die Aufsatzkorrektur.

Der Abhandlungen, welche über den Aufsatz und die Aufsatzkorrektur, auch im „Berner Schulblatt“, schon geschrieben worden sind, sind Legion. Da wir mit diesem Thema nie zu Ende kommen, so folgt daraus, dass es ein sehr schwieriges, beinahe unlösbares sein muss und mit Recht das Kreuz des Lehrers genannt werden kann.

Zwei Einsender in den Nummern 26 und 27 des „Schulblattes“ beschäftigen sich speziell mit der *Korrektur* des Aufsatzes. Es sei mir gestattet, als dritter im Bunde, meine Erfahrungen über den Gegenstand in etwas erweiterter Form ebenfalls mitzuteilen.

Wir verlangen im Aufsatz vom Kinde vielerlei, nämlich:

1. einen ordentlichen Inhalt,
2. Darstellung dieses Inhaltes in richtigen Sätzen und Wendungen (Setzer),
3. eine richtige Orthographie,
4. eine einigermassen korrekte Schrift.

Man wird zugeben, dass das viel ist für die vorhandene Mittelmässigkeit in unsern Schulen, und die Aufgabe kann nur in befriedigender Weise gelöst werden, *wenn mit Geschick, Plan und Ausdauer seitens des Lehrers gearbeitet wird und ihm für den Aufsatzunterricht genügend Zeit zur Verfügung steht.*

Diese Bedingungen vorausgesetzt, gibt es immerhin eine Anzahl Mittel und Mittelchen, welche dem Zwecke förderlich sein können. Einige dieser Mittelchen möchte ich hier zur Sprache bringen.

*Um auf eine gefällige, äussere Form des Aufsatzes hinzuarbeiten,* lasse ich immer zu Anfang des Schuljahres als erste schriftliche Darstellung ins Aufsatzheft eintragen:

### Die zehn Aufsatzregeln.

*Ich soll:*

1. das Heft mit einem Umschlag und einem Löschblatt versehen,
2. auf Heft und Umschlag eine saubere und gefällige Aufschrift machen,
3. keine Schmutzflecken, Tintenkleckse oder Ohren im Hefte haben,
4. jeden Buchstaben, jede Zahl und jedes Zeichen sauber und korrekt machen,
5. alle Buchstaben gleichmässig hoch zueinander halten,
6. nicht über oder unter die Linie schreiben und auch nicht über die Randlinie hinausziehen,
7. zwischen je zwei Aufsätzen zwei Linien frei lassen,
8. die Überschrift unterstreichen und auch nach jedem Aufsatz einen Strich machen,
9. die Aufsätze numerieren und datieren,

10. die vom Lehrer angestrichenen Fehler gehörig verbessern, und dass dies geschehen sei, mit den Worten bezeugen:

Gewissenhaft verbessert

N. N.

Nützen diese Regeln nicht viel, so doch etwas, besonders wenn der Lehrer das Jahr hindurch streng auf die Beachtung derselben dringt. Dabei wird es nötig sein, fortwährend auf Regel 4 hinzuweisen und die Liederlichen und Schmierer zu bestrafen. Ich persönlich ziehe durch jeden schlecht geschriebenen Buchstaben einen aufrechten Strich, und wer zu viel solcher Striche hat, muss den Aufsatz, sei's zu Hause, sei's im Arrest, nochmals machen. Anfangs macht diese Doppelanstreichung der Fehler und der schlechtgeschriebenen Buchstaben etwas Mühe; aber bald kommt sie einem wie von selbst in die Hand, und die günstige Wirkung bleibt nicht aus. Es sei gleich hier bemerkt, dass insbesondere im Aufsatzunterricht eine gewisse Strammheit unerlässlich ist. Am Ende jedes Aufsatzes wird hingeschrieben:

Datum

Fehler (deren Zahl der Schüler zu notieren hat)

Striche, dass geschmiert id.

Note

Gewissenhaft verbessert

N. N.

Dass bei einer saubern Darstellung auch viel weniger Fehler vorkommen, als bei einer geschmierten, weiss jeder, der im Kapitel arbeitet.

*Als besondere Mittel, den Schülern die Orthographie beizubringen, haben sich meiner Ansicht nach bewährt: das Auswendiglernen und Auswendigniederschreiben einer mässigen Anzahl von Prosastücken und Selbstkorrektur durch die Schüler.*

Dies ist eine unerlässliche Übung, weil dadurch der Schüler genötigt wird, sich das Wortbild gehörig einzuprägen, und weil sich dabei die beste Gelegenheit bietet, die Schreibung schwieriger Wörter zu erörtern und auf richtiges Betonen und richtiges Absetzen, mehr noch als beim kursorischen Lesen möglich ist, zu dringen.

Als die nötige Ergänzung hiezu werden den Schülern häufig *Anekdoten in der Mundart* erzählt, von ihnen berndeutsch nacherzählt und *schriftdeutsch* niedergeschrieben. Das ist nun freilich in den Augen unserer Oberpädagogen eine der abscheulichsten Ketzereien. Aber haben wir mit dem beinahe ausschliesslichen und recht pedantischen Gebrauch der Schriftsprache während Jahrzehnten in unsern Schulen lauter gute Erfahrungen gemacht? Es bleibt dabei: Ob dem Ringen nach dem schriftdeutschen Ausdruck ist der mittelmässig begabte Schüler ausserstand gesetzt, den in Frage liegenden Gegenstand geistig zu erfassen. Den Geist aber in unsern Schulen künstlich zu dämpfen und so noch obendrein gegen die Bibel zu verstossen, will mir nicht behagen. Alles mit Verstand.



Die ausgiebige Verwendung von Anekdoten dürfte für manchen Lehrer um so willkommener sein, als dabei Aufgabenstellung und Kontrollierung sehr schnell abgetan sind. In der Übung des Denkens und Niederschreibens liegt der Wert.

Anschliessend an die angeführten Übungen und parallel mit ihnen folgen dann *Aufsätze im engern Sinne*. Auch hier arbeite man mit möglichst einfachen Mitteln. Den Schülern über einen abstrakten Gegenstand Gedanken, die nur der Lebenserfahrene haben kann, mühsam einzutrichtern und sie dieselben unter Ach und Not niederschreiben zu lassen, hat wahrhaftig keinen Sinn. Und wie viel kostbare Zeit geht bei einer solchen Präparation, welche zudem dem Schüler leicht zur Qual wird, verloren! Naheliegende, passende Stoffe zu Aufsätzen gibt es ja in Fülle. Unterhalte man sich mit den Schülern so, dass sie auch den Mund auftun müssen, über: den Karren, die Grasbahre, die Waschbahre, den Wagen, den Pflug, die Egge, die Dreschmaschine, die Mähmaschine, die Hobelbank, den Zügstuhl, den Garten, den Brunnen, den Bienenstand, das Ofenhaus, den Kaffee, den Tee, den Zucker, das Petrol usw. Nur keine Stoffe, oder doch so wenig als möglich, aus dem Lesebuch! Denn Gedächtniswerk und Contrebande sind dabei unvermeidlich. Kurz und bündig seien die Aufsätze; die Schüler haben auch kurze Gedanken, und nötigt man sie, lang zu werden, so artet der Aufsatz in ein Geschwätz aus, das der Lehrer obendrein noch zu korrigieren das zweifelhafte Vergnügen hat.

Hinsichtlich der Zahl der Aufsätze halte ich dafür, es genüge, wenn man, wenigstens in den obern Klassen, alle 14 Tage einen regelrechten Aufsatz ins Heft machen lässt und denselben korrigiert und zensiert. Zwischen hinein mache man, wie oben angegeben, vielfache Übungen im schriftlichen Ausdruck, übe auch das Briefschreiben, sei's im Diktat, sei's in eigenen Produktionen. Hiefür hat der Schüler ein eigenes Deutschheft zu führen. Dass auch bisweilen ein Brief ins Aufsatzheft kommt, ist wohl selbstverständlich. Alle Wochen einen Aufsatz ins Heft machen zu lassen, ist nicht nötig und streift ans Pedantische. Zudem nimmt der Aufsatz viel Zeit in Anspruch, und wo diese hernehmen? Andere Fächer wollen auch berücksichtigt sein.

Bei all unserm oft fast hoffnungslosen Mühen im Aufsatz ist uns ein „süßer Trost“ geblieben. Wie oft können wir die Erfahrung machen, dass Schüler, welche in der Schule recht Mittelmässiges geleistet, später, wenn ihnen der Verstand gekommen war, einen recht netten Stiefel zu schreiben wussten! Freilich, das Technische des Aufsatzes muss den Schülern in der Schule beigebracht werden, sonst kann sich der Mensch im spätern Leben doch nicht zurechtfinden. — Am Ende meiner Erörterungen angekommen, spüre ich, dass ich etwas viel in „Ich“ gemacht und selber nicht die beste Note im Aufsatz verdient habe. Sei's so. Es het mer si halt besser gschickt dāwäg.

## Schulnachrichten.

**Bernischer Mittellehrerverein.** h. Der Kantonalvorstand des bernischen Mittellehrervereins hat von der Delegiertenversammlung den Auftrag erhalten, einen Versicherungstechniker zu gewinnen und eine dreigliedrige Kommission zu bestellen, welche zusammen einen Entwurf zu einer Alters-, Witwen- und Waisenkasse für die bernische Mittellehrerschaft aufstellen sollen. Der Kantonalvorstand hat den Auftrag ausgeführt; er hat sich mit Herrn Dr. Graf, Direktor der bernischen Lehrerversicherungskasse, in Verbindung gesetzt, welcher bereitwillig seine Mitarbeit zugesichert hat, und auch die dreigliedrige Kommission ist bestellt worden mit den Herren Dr. A. Bohren, Seminarlehrer, Sekundarlehrer Rüefli und Dr. Adrian Renfer, alle in Bern. Die Herren werden sich ungesäumt an die Arbeit machen.

**Zu unserer Besoldungsfrage.** (Korr.) Ein grosser Teil der bernischen Primarlehrer wird ungeduldig über den schleppenden, schleichenden Gang in unserer Besoldungsfrage, und viele, recht viele, hört man über Austritt aus dem Lehrerverein sprechen. (Dadurch würde das Tempo wohl wenig beschleunigt. Die Red.) Immer und immer wieder werden wir auf die ferne Zukunft vertröstet; immer und immer wieder wird ermahnt und kommandiert: Maul halten, leise treten, dass ihr die grossen Herren in ihrem Mittagsschläfchen nicht stört! Sie könnten sonst die Stirne runzeln und uns unsanft ansehen. Mit einer solch ewigen Leisetreteri wären die Eisenbahner jedenfalls auch nicht zu ihrer gegenwärtigen Besoldung und Teuerungszulage gekommen. Und erst, wenn man durchsickern hört, welche Maus endlich der Berg gebären wird! Eine Erhöhung von 100, ~~sage einhundert~~ bis höchstens 200 Fr.!! So viel hätten wir längst, in Form einer Teuerungszulage erhalten können. Doch stolz lieb' ich den Spanier, auch wenn er am Hungertuche nagt.

Sozialer Lehrerverein, tritt du energisch auf den Plan, und du wirst grossen Zuwachs erhalten! Die Lehrer sind eben nicht überall so gut besoldet wie in B., dass sie mit aller Gemütsruhe auf die Eröffnung und Rendite der Löttschberg- oder gar der Weissensteinbahn warten können. (Dass der sozialpolitische Lehrerverein es weiter bringe als die, welche bisher an der Besoldungsfrage gearbeitet haben, ist doch recht zweifelhaft. Uns sollte es ungemein freuen. Die Red.)

**Zeichen- und Malkurs.** (Eing.) Herr Zeichenlehrer und Kunstmaler A. Blau, der in 10 Skizzierkursen schon über 300 Lehrer und Lehrerinnen unterrichtet hat, beginnt am 20. Juli im Kiental einen 10tägigen Zeichen- und Malkurs, auf den wir unsere Kollegen und Kolleginnen aufmerksam machen. Wer schon einen solchen Kurs mitgemacht hat, weiss, mit welcher Gründlichkeit und Lebendigkeit Herr Blau den Unterricht erteilt und welche Erfolge er in kurzer Zeit erzielt, wie vorteilhaft es für die Schule ist, wenn Lehrer und Lehrerinnen befähigt sind, den Unterricht mit einigen Skizzen an der Wandtafel zu veranschaulichen. Im Kurs im Kiental wird nach der Natur gezeichnet, und der Teilnehmer soll in das Wesen der Farbengebung eingeführt werden, um auch dieses Gebiet beherrschen zu lernen. Bei einer täglichen Arbeitszeit von 6—10 Stunden kostet der Unterricht per Tag Fr. 3. Auf Wunsch wird auch in geschlossenem Raume Theorie erteilt. Ein zwölfter Kurs findet voraussichtlich in Kandersteg statt. Sich anzumelden bei Herrn A. Blau, Bern, Kirchenfeld.

**Bergheim Adelboden.** Eine vielen recht willkommene Gelegenheit zu einer zweckmässigen und billigen Ferienerholung hat Herr Seminarlehrer Wälchli,

Gartenstrasse 6, Bern, in Adelboden eingerichtet, wo am 18. Juli ein „Bergheim“ eröffnet wird. Junge Damen und Herren werden da billige Unterkunft finden (Fr. 4.50 bei Massenquartier im Schulhause Boden, Fr. 5—6 bei Privatlogis in Bauernhäusern). In Abteilungen von 20—25 Personen wird jeden Morgen bei Tagesanbruch unter kundiger Führung ein Ausflug angetreten; es sind hauptsächlich Gipfelbesteigungen in Aussicht genommen, wie Elsighorn, Schwanfeldspitze, Männlifuh, Bonderspitz, Albristhorn und Wildstrubel. Die Rückkehr erfolgt jeweilen zwischen 1 und 3 Uhr nachmittags, so dass noch genügende Zeit für Erholung bleibt. Wir zweifeln nicht daran, dass auch zahlreiche Lehrer und Lehrerinnen von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen werden.

**Bern.** Mit Beginn der Sommerferien sind 750 Schulkinder in die Ferienkolonien eingerückt.

**Kandergrund.** (Korr.) Nicht gerade rosige Aussichten haben zurzeit die hiesigen Schulen. Von allen Seiten her regnets Ankömmlinge, die meist auf sehr geringer Stufe stehen. Die Schulzimmer, namentlich in den Unterschulen, werden etwas zu klein für die nächste Zeit. Freilich bestehen in Kandersteg Italienschulen, in welchen die italienische Jugend untergebracht werden kann, aber auch für unsere Schulen bleibt noch etwas übrig, was wir lieber wieder schicken würden.

**Thun.** Samstag den 11. Juli wurde das neuerstellte Ferienheim im Bühl bei Wikartswil, das die Thuner einer hochherzigen Stiftung der Frau Baronin von Zedtwitz verdanken, eingeweiht und durch 62 Schülerinnen bezogen, die nach 18 Tagen einer gleich grossen Zahl Knaben Platz machen werden.

**Schweizerischer Informationskurs in Jugendfürsorge in Zürich.** Die Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege veranstaltet in Verbindung mit der Konferenz der schweiz. Erziehungsdirektoren, der Zentralkommission der schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, dem Vorstand des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins und dem Zentralausschuss des schweizerischen Lehrervereins im September 1908 in Zürich einen schweizerischen Informationskurs in Jugendfürsorge. Der Kurs beginnt am Montag, 31. August, und dauert zwei Wochen. Die Veranstaltung eines ähnlichen Kurses im französischen Sprachgebiet wird für einen spätern Zeitpunkt vorgesehen. Der Kurs bezweckt die Förderung und Verbreitung der Jugendfürsorgebestrebungen in der Schweiz an der Hand von Vorträgen, Referaten, Diskussionen und Besichtigungen einschlägiger Institutionen. Er dient ganz besonders den Schul-, Gesundheits-, Armen- und Vormundschaftsbehörden, sowie den gemeinnützigen Vereinen zur Orientierung in den neuzeitlichen Bestrebungen auf den Gebieten der Jugendfürsorge und des Kinderschutzes. In geselligen Veranstaltungen ist den Teilnehmern Gelegenheit geboten, persönlich einander näher zu treten. Zur Behandlung kommen nachfolgende Gebiete der Jugendfürsorge: a) Wöchnerinnenfürsorge und Mutterschutzbestrebungen; b) Säuglingsfürsorge; c) Soziale Fürsorge für unterstützungs- und schutzbedürftige Kinder; d) Fürsorge für physisch, intellektuell oder moralisch anormale und gebrechliche Kinder.

Die Vorträge und Referate (31 an der Zahl) finden je vormittags 9—12 Uhr im Kantonsratssaal des Rathauses statt. Der Nachmittag ist der Besichtigung typischer Anstalten in der Stadt Zürich und deren nähern und fernern Umgebung gewidmet. Die Abende dienen vorwiegend der Unterhaltung; auch

werden einzelne Diskussionsabende eingeschaltet. Als Vortragende wirken vor- teilhaft bekannte Kräfte des Inlandes mit; es ist aber auch gelungen, einzelne hervorragende Kräfte des Auslandes zur Mitwirkung zu gewinnen, so Prof. Dr. W. Rein, Jena, Sanitätsrat Dr. M. Taube, Leipzig, Frl. Adele Schreiber, Berlin, Frl. Lydia von Wolfring, Wien.

Die Teilnehmer entrichten ein Kursgeld von Fr. 30.—. Sie haben Zutritt zu allen von der Kursleitung angeordneten Veranstaltungen und erhalten nach Schluss des Kurses einen gedruckten Bericht, umfassend die Vorträge, Referate, Ergebnisse der Diskussionen etc. Ferner werden zum Besuch der Vorträge Tageskarten zu Fr. 1 und Abonnementskarten für die ganze Kursdauer zu Fr. 10 ausgegeben.

Der Informationskurs soll zu einer lebendigen Kundgebung für rationellen und systematischen Ausbau der sozialen Jugendfürsorge-Bestrebungen in unserm Vaterland werden und so nicht bloss vorübergehende, sondern bleibende Bedeutung erhalten.

Es ist daher zu wünschen, dass der Kurs von Frauen und Männern, die sich für diese Bestrebungen interessieren — und wer sollte nicht ein Interesse daran haben — recht zahlreich besucht werde; ganz besonders sollten Behörden und gemeinnützige Vereine nicht unterlassen, Abordnungen zum Besuche des Kurses zu entsenden.

Die Anmeldungen zur Teilnahme sind unter gleichzeitiger Einsendung des Kursgeldes bis spätestens 15. August an H. Hiestand, Vorsteher des städtischen Amtes für Kinderfürsorge in Zürich, zu richten, bei dem auch Programme bezogen werden können.

**Solothurn.** Im Kanton Solothurn scheint in den massgebenden Kreisen besserer Wille für die Aufbesserung der Lehrerbessoldungen zu herrschen als im Bernerlande. Bereits im Mai ist in erster Lesung die Aufhebung des Verfassungsartikels, der das Besoldungsminimum der Primarlehrer auf Fr. 1000 festsetzt, vom Kantonsrat gutgeheissen worden; am 20. Juli soll die zweite Behandlung erfolgen und gleichzeitig das vom Regierungsrat ausgearbeitete Gesetz betreffend die Neuordnung der Besoldungen des Lehrpersonals der Primar- und Arbeitsschule zur Beratung gelangen. Dieser Gesetzesentwurf sieht für die Primarlehrer ein Besoldungsminimum von Fr. 1800 vor nebst Wohnungsentschädigung und Holzabgabe, dazu Altersgehaltszulagen, die nach zwanzigjähriger Tätigkeit im kantonalen Schuldienst bis auf Fr. 500 steigen, für die Arbeitslehrerinnen Fr. 180, statt bisher Fr. 100. Durch die beantragte Erhöhung des Besoldungsminimums der Primarlehrer und der Arbeitslehrerinnen erwächst dem Staat eine Mehrausgabe von Fr. 154,918, die durch Erhöhung der Staatssteuer zu beschaffen ist.

---

☛ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

**Die Expedition.**

---

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

---

**Grolichs Heublumenseife** enthält die heilkräftigsten Stoffe von Wald- und Wiesenblumen. Preis 65 Cts. Überall käuflich.

## Museum der Stadt Solothurn. (Zäg T 70)

**Täglich geöffnet** (ausser **Mittwoch**) von 10—12 und 1—4 Uhr.  
**Sonn- und Feiertags** von 10—12 und 1—4 Uhr. Schüler 5 Cts. per Kopf.  
**Freier Eintritt: Donnerstag** nachmittags, **Sonntag** vormittags.

---

### Schreibhefte, Schreib- und Zeichenmaterialien

zu billigen Engros-Preisen.

### Druckarbeiten

für Behörden, Vereine und Private prompt und billig.

Wilhelm STALDER, Grosshöchstetten,  
Papeterie und Akzidenz-Druckerei.

---

## Jugend- und Volksbibliotheken

empfehle zur Ergänzung ihrer Bestände mein Lager von gediegenen Jugend- und Volksschriften, die meist in herabgesetzten oder gebrauchten Exemplaren vorhanden sind.

Günstige Bedingungen! Katalog gratis und franko!

Berner Antiquariat und Buchhandlung

**J. Bänziger** (vorm. Moser-Bänziger)

Bern — Amthausgässchen — Bern.

---

## Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

◆ mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben ◆  
◆ zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu** ◆  
◆ **senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch ◆  
◆ Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die ◆  
◆ Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist ◆  
◆ dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die ◆  
◆ Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüsthlich! Grösste Arbeits- ◆  
◆ erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577 ◆

**Paul Alfred Goebel, Basel.**

◆ Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets ◆  
◆ nächste Eisenbahnstation angeben!

---

## Schulausflüge Neuchâtel

**Hotel-Restaurant Beau-Séjour**, gegenüber dem  
engl. Garten

empfeht sich der tit. Lehrerschaft aufs beste. Grosse Lokale. Spezialpreise für  
Schulen und Gesellschaften. Telephon. (H 3976 N) **James Sandoz-Sutter.**

# Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,

Alleinvertreter der Pianofabrik **Burger & Jacobi**, bestes Schweizerfabrikat

## F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

## Hillgers illustrierte Volksbücher.

Eine Sammlung von gemeinverständlichen Abhandlungen aus allen Wissensgebieten zum Preise von 40 Cts. per Band. — Verzeichnis gratis und franko durch die

Generalvertretung für die Schweiz: A. Wenger-Kocher Lyss.

# Für Schulreisen nach Biel

ist der tit. Lehrerschaft meine **anerkannt gute Küche** bestens empfohlen. — Schulen können noch am gleichen Tage angenommen werden. — Telephon Nr. 132, Drogerie Vessaz.

**A. Schönbüchler**, Volksküche,

(H 998 U)

Collegasse 1 — Tramstation.

## „Ochsen“, Spiez.

Geeignetes Restaurant für Schulen und Gesellschaften. Grossen Bestellungen kann jederzeit schnellstens entsprochen werden. Metzgerei im Hause. Grosse Zimmer. Aussichtsreiche Terrasse mit Platz für 200 Personen. Mitten im Dorf. Mässige Preise. Mittagessen für Schüler, bestehend aus Suppe, Fleisch und Gemüse, à 80 Rappen.

Höflichst empfiehlt sich

**E. Stegmann.**

Berner Oberland

Hilterfingen am Thunersee

# Pension Hilterfingen

das ganze Jahr geöffnet. Komfortabler Neubau in herrlicher, erhöhter, absolut naubfreier und geschützter Lage am See. Einzig schöne Rundschau auf das Gebirge und den See. 10 Minuten von der Landungsbrücke Oberhofen entfernt oder  $\frac{1}{2}$  Stunde von Thun. Ruderboote zur freien Verfügung. Zentralheizung und elektrisches Licht überall.

**A. Marbach**, Propriétaire.

# Biel

30,000 Einwohner, geschützte Lage am Jura. Bielersee mit St. Petersinsel. Wildromantische Taubenlochschlucht. Offizielles Verkehrsbureau.

**Hotels:** Bielerhof, Krone, Bahnhof, Victoria, Central, National, Bären, Weisses Kreuz.

**Restaurants:** Bahnhofbuffet, Café français, Augustinerbräu, Café Rüschi, Wiener Café,

Restaurant des Gorges, Taubenloch.

## Höhenkurorte über Biel Magglingen und Leubringen

900 m

700 m

**Zwei Drahtseilbahnen.** Schönste Aussicht von der Jurakette auf die Alpenwelt. Prachtige Spaziergänge in ausgedehnten Waldungen. Für Vereine und Schulen grosse Lokalitäten und Spielplätze.

**Magglingen:** Kurhaus mit Restaurationshalle, Hotel Bellevue mit Hirschpark, Pension Widmer.

**Leubringen:** Kurhaus zu den drei Tannen mit Restaurationsallee, Hotel Beau-Site, Restaurant de la Gare. (G 13,427)

# Bramberg

Von **Niederwangen** aus in zwei Stunden auf prächtiger Strasse durch den wundervollen Forst zu erreichen, oder von Laupen aus in  $\frac{3}{4}$  Stunden. Wegweiser im Walde.

## Wirtschaft b. Schlachtdenkmal

Grosser Saal und Umschwung.

Freundliche und reelle Bedienung. Für Familien und Schulen bestens empfohlen.

Höflichst empfiehlt sich der neue Besitzer

**Alfr. Loosli-Gurtner.**

# MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw., ist einer der schönsten Ausflugspunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

*Verkehrsverein.*

## FRUTIGEN

# Hotel-Pension Restaurant Terminus

(am Bahnhof)

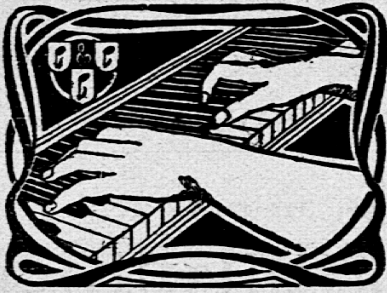
Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.

**G. Thoenen,** Besitzer.

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines

# Pianos oder Harmoniums



über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

**Hug & Co., Zürich und Filialen.**

TELEPHON

## Solothurn

TELEPHON

# Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw.  
Grosse, neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle offene und Flaschenweine.

**Einfache Mittagessen.**

**Billige Preise.**

Höflichst empfiehlt sich

*Familie Weber-Meister.*

# Eine rationelle, billige Ernährung

durch Gebrauch der

## entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

<b>Vorteile</b>	}	<b>Ersparnis:</b> I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial,
		III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlzusatz,
<b>Gewinn:</b>	}	I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. grösserer Nährwert,
		III. höchste Verdaulichkeit, IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei **Schülerspeisung**, in Anstalten und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere Zutaten leichtverdauliche, nährnde, schmackhaftere und billigere Suppen herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Diese Produkte eignen sich ganz besonders zur **Verpflegung in Ferienkolonien** und zu **Schülerreisen**, 100 Zeugnisse.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je 100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

**Witschi A.-G., Zürich III.**



# Gunten

am Thunersee

## Pension Elisabeth

Moderner Neubau. — Ruhige, geschützte Lage.  
Zentralheizung. — Elektrisches Licht.

Saison April bis November.

Für Frühlingsaufenthalt bestens empfohlen.

## Beatenberg

# Hotel und Pension Edelweiss

Besitzer: **J. Gfeller-Schmid**

empfehltsich bei Ausflügen zu billigen Mittagessen.

# Interlaken

Alkoholfreies Restaurant

Pension Rütli

1 Rosenstrasse 1

4 Minuten vom Bahnhof. — 2 Minuten von der Post.

Telephon durch Butterhandlung Eicher.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — Sämtliche alkoholfreie Getränke, sowie Kaffee, Tee, Schokolade, Gebäck. Mittagessen zu 80 Cts. bis 1 Fr.

Höfl. empfiehlt sich

**Madsen-Bacher.**

 Für Schulen und Vereine besonders geeignet. (Vorausbestellung erwünscht.)

2070 m

# Kleine Scheidegg

2070 m

(Berner Oberland)

Die tit. **Schulen, Vereine und Gesellschaften** finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen in **Seilers Kurhaus Belle-Vue** altbekannt freundliche Aufnahme, billiges Nachtquartier zu **reduzierten Preisen**. Saal mit Klavier. Ausflüge: **Laubhorn** (Sonnenaufgang), Gletscher (Eisgrotte). **Gaststube für bescheidene Ansprüche.**

Jede wünschenswerte Auskunft durch

(G. 13,059)

**Gebr. Seiler**, Besitzer und Leiter.

# THUN

Berner Oberland

# Hotel Schweizerhof

Telephon

am Bahnhof

Telephon

Gut geführtes Haus. **Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten** bestens empfohlen.

**Wwe. L. Müller-Studer**, Besitzerin.

Verantwortliche Redaktion **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.  
Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.